

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:  
Danzig, Fraucngasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
inkl. Postgeld 2,20 M.

No. 204.

Danzig, Dienstag den 8. September 1885.

13. Jahrgang.

## Die 32. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Münster.

Münster, 2. September.

Auf 3 Uhr nachmittags war programmgemäß der Beginn der dritten öffentlichen General-Versammlung

festgesetzt, aber bereits eine Stunde vorher war die Rotunde des Festsaales so gefüllt, daß es den später Kommenden nur nach Ueberwindung der größten Schwierigkeiten gelang, sich noch ein Plätzchen zu verschaffen. Die „drangvoll fürchterliche Enge“ war heute im buchstäblichsten Sinne des Wortes eine Wahrheit geworden. Da die Beschaffenheit der Lokalitäten eine gesonderte Placierung der überaus zahlreich anwesenden Vertreter der Presse und der offiziellen Stenographen nicht gestattete, so hatten auch heute die Arbeitspulte derselben zu ebener Erde an der Seite des Saalraumes aufgestellt werden müssen, und wenn es schon sehr schwierig war, durch die dicht gepreßte Menge sich bis zu diesen Tischen hindurch zu winden, so war es fast ein Wunder, daß diese für die General-Versammlung doch ganz unentbehrlichen Elemente, Journalisten wie Stenographen, eingeschlossen von diesen lebendigen Mauern, überhaupt noch zu arbeiten vermochten. Auch diese Versammlung erfreute sich der Anwesenheit der drei hochw. Herren Bischöfe.

Die Reihe der Ansprachen eröffnete Seine bischöfliche Gnade der hochw. Bischof Martinus Marty von Liberia i. p. i. und apostolischer Vikar von Dakota (Vereinigte Staaten), bei seinem Erscheinen auf der Rednertribüne von einem dreimaligen Hoch begrüßt, um der Versammlung vor der Eröffnung des bischöflichen Segens einen gedrängten Bericht über die Verhältnisse des deutschen Missionslandes Nordamerika zu geben. In Wahrheit sei Nordamerika ein deutsches Missionsland, der thatkräftigen und opferwilligen Teilnahme der deutschen Katholiken an dem Liebeswerk der dortigen Mission habe die katholische Kirche die erfreulichsten Erfolge zu verdanken, die ihr auf diesem Boden erblickt wären. Das Missionsgebiet der Vereinigten Staaten sei von ungeheurer Umfang und seine räumliche Ausdehnung eine solche, daß ohne die Dampfkraft, ohne die Eisenbahnen die Erschließung des Landes noch Jahrhunderte hätte dauern müssen. So aber habe die Erschließung dieses ungeheueren Kontinents schnelle Fortschritte gemacht und die göttliche Vorsehung habe auch dafür gesorgt, daß unsere hl. katholische Kirche dort Eingang gefunden. Namentlich die Irländer, dieses Volk von Missionären, und die deutschen katholischen Einwanderer hätten mit großer Fähigkeit, Arbeitsamkeit und Selbstverleugnung der katholischen Kirche die Wege gebahnt und ihre trefflichen Eigenschaften, ihr eifriges Wirken für die Verbreitung des katholischen Glaubens hätten bleibendes, Dauerndes in Amerika geschaffen. Der Eifer der Deutschen habe schließlich auch das anfängliche Mißtrauen der Iren besiegt und auf dem Konzil in Baltimore sei es zu Tage getreten, daß die Deutschen von den Irländern jetzt auch als gleichberechtigte Katholiken betrachtet werden, daß die schönste Einigkeit und Harmonie unter beiden herrsche. (Bravo!) In Amerika gebe es heute 7000 Priester; dem Priesterangel zu verfallen, werde Amerika nicht Gefahr laufen, denn 35 Seminarien seien vorhanden (lebhaftes Bravo!), auf denen gegenwärtig ungefähr 2000 Kandidaten ihre Ausbildung empfangen. 7600 Kirchen und Kapellen ständen fertig da; 2464 Schulen unterrichteten über 500 000 Kinder. Außerdem sorgten 83 Kollegien für höheren Unterricht, 581 weibliche Bildungs-Anstalten, 272 Waisenhäuser, 154 Hospitäler seien weitere glänzende Resultate des Eifers in der Verbreitung des katholischen Glaubens, welchen Iren und Deutsche von Anbeginn an den Tag gelegt hätten. Alle diese Anstalten ständen unter Aufsicht und Leitung

der religiösen Orden, keiner dieser Orden sei in Amerika unvertreten, namentlich auf dem Gebiete der Mission unter den Indianern werde von ihnen die verdienstlichste Wirksamkeit entfaltet. Zwischen 8 und 10 Millionen geben die amerikanischen Katholiken jedes Jahr für ihren Glauben aus (Bravo!); auch die sogenannten Protestanten oder Apatholiken hätten sehr viel dazu beigetragen. Das bezeuge am besten die fortschreitende, siegende Gewalt des Katholizismus; es gebe in Nordamerika keine Protestanten mehr, sondern nur noch Katholiken, welche der katholischen Kirche durchaus freundlich gesinnt seien. Denn der Amerikaner, weil im Besitz der Freiheit, schätze an der katholischen Kirche die Festigkeit, die Unererschütterlichkeit ihrer Prinzipien, er sehe ein, daß mit der Zerfahrenheit des Sekteneifers nichts gewonnen sei, daß Sittlichkeit und Fortschritt ohne Religion nicht erreicht werden; darin liege der Schlüssel für das sieghafte Vordringen unseres hl. katholischen Glaubens. Gerade aber das deutsche Vorbild sei von erhabenster Bedeutung für diese Entwicklung; das Beispiel des makellos dastehenden katholischen Deutschlands feiere zur Nachahmung an und fordere die rückhaltlose Bewunderung der Nordamerikaner heraus. Amerika danke für diese ihm von Deutschlands Katholiken erwiesenen Wohlthaten aus ganzem Herzen. Auch Amerika stehe unter dem Schutze der allerjüngsten Jungfrau, unter dem Titel von der unbefleckten Empfängnis, und unter diesem Schutze werde es Amerikas Katholiken auch ferner gelingen, der alten Schlange den Kopf zu zerbrechen, das heißt den eigenen weltlichen Hochmut zu biegen, zu besiegen, und in wahrer Demut zur Gienrad der Gläubigen durchdringen wollen!

Hierauf erteilt der hochwürdigste Herr Bischof der Versammlung seinen bischöflichen Segen. Die Versammlung bringt auf den Redner ein enthusiastisches Hoch aus, und Präsident Dr. Lieber spricht in warmen Worten Sr. bischöflichen Gnaden den innigsten Dank der Versammlung aus.

Die Tribüne besteigt nunmehr, von lebhaftem Beifall empfangen, Landtagsabgeordneter Rechtsanwält Julius Bachem (Köln): Es ist mir der Auftrag zuteil geworden, zu Ihnen über die Presse zu reden. Zu meiner persönlichen Legitimation darf ich ferner anführen, daß ich schon als Student Zeitungsartikel geschrieben habe und seit 1869 bereits einer Redaktion affiliiert bin, mich daher zu den Veteranen der katholischen Presse rechnen darf. (Heiterkeit.) Die deutsche katholische Presse ist verhältnismäßig noch sehr jung, sie ist im Wesentlichen eine Errungenschaft des kirchenpolitischen Konfliktes und zwar eine der wertvollsten. Aus der Not der Zeit wuchs unsere Presse hervor, rasch und kräftig. Vor dem Konflikt hatte auch in den katholischen Landesteilen die liberale Presse fast ausschließlich das Terrain inne, das hat sich seit den 70er Jahren gründlich geändert. In der Rheinprovinz wurden in dem Jahre 1874 allein 14 katholische Blätter begründet. (Bravo!) Alle sind am Leben geblieben und erfreuen sich meist eines behaglichen Daseins. Die Verhältnisse der Presse sind ein Gradmesser für die Stärke einer Partei; die Schlaffrigkeit oder milder gesagt Gemüthlichkeit unserer Freunde und Nachbarn in Deutschland zeigt sich darin, daß das große Wien nur ein einziges katholisches Tagesblatt aufweist; die Zerfahrenheit der französischen Presse tritt schon in der Unterscheidung zwischen legitimistischen, oleanistischen und bonapartistischen Organen hervor; Belgien, Holland und Amerika besitzen eine eifrige katholische Presse, die namentlich in Amerika nicht gerade mit klassischer Feinheit, sondern eben amerikanisch redigiert wird. (Heiterkeit.) Bei uns ist die Presse eigentlich ein Element der Verteidigung, aber in der Polemik kommt der Grundgedanke der Reiter-Taktik, daß die beste Abwehr der Hieb ist, ausgiebig zum Ausdruck. (Große Heiterkeit.) Wir werden auf allen Punkten angegriffen, auf allen Punkten muß abgewehrt, richtig gestellt, zurückgewiesen werden. So ist denn der Beruf der Presse ungemein schwierig

und verantwortlich, sowohl in presspolizeilicher, als in moralischer und politischer Beziehung. Sehr reell ist schon die presspolizeiliche Verantwortlichkeit, in der Siedehitze des Kulturkampfes haben auch die vorsichtigsten Blätter dem Konflikt mit dem bekannten § 131 nicht ausweichen können. Gewisse Dinge mußten gesagt werden, es mochte daraus entstehen, was entstehen wollte. Als im Jahre 1873 die Korrespondenz zwischen Sr. Majestät und Papste zu Wahlzwecken amtlich nutzbar gemacht wurde, brachte das „Mainzer Journal“ einen ungemein kräftigen Abwehr-Artikel, der fast von allen Zeitungen nachgedruckt worden ist, obwohl eine Verurteilung ganz sicher zu erwarten war. Ich selbst, um meine Meinung darüber gefragt, habe damals geantwortet: im Minimum zwei Monate Festung! Die sind auch richtig eingetroffen. Aber es muß in schweren kritischen Zeiten so verfahren werden. Der Abdruck der Encyklika zeigte ähnliches; die Urteile der Gerichte schwankten zwischen Freisprechung und einjährigem Gefängnis. Zuwillig zog ein hiesiger Redakteur einer hiesigen Zeitung das letzte Los. Daraus folgt aber nicht, daß diejenige Presse die beste ist, wo die Redakteure am längsten gefesselt und die Verleger die meisten Geldbußen bezahlt haben; nur in der außerordentlichsten Situation darf zu außerordentlichen Mitteln gegriffen werden. Auch im Abgeordnetenhaus ist es zuweilen unvermeidlich, sich dem Ordnungsruf auszuweichen. Als dort einmal Herr v. Sybel die unwahre Behauptung ansprach, daß das Zentrum bei der Verlesung einer königlichen Urkunde in böhmischen Gelächter ausgebrochen sein sollte, konnte bei der Abwehr die Rücksicht auf den Ordnungsruf gar nicht in Betracht kommen. (Allseitige lebhafteste Zustimmung.) Bei dieser Gelegenheit zogen sich zwei der aller vorsichtigsten Zentrumsmitglieder, Erzelenz Windthorst und Freiherr von Schorlemer, (Große Heiterkeit) den Ordnungsruf zu! (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Aber sie hatten sich dadurch als die Herren der Situation bewiesen. Inzwischen nur außergewöhnliche Umstände können es rechtfertigen, daß man sich derart über die parlamentarischen Schranken hinwegsetzt. Ebenso in der Presse; da thut man gut daran, nicht zu oft im Superlativ zu reden, sondern diese Spezialität den Doktorordnungen zu überlassen. (Heiterkeit.) Schärfe am unrichtigen Ort stumpft ab und macht gleichgültig. Redner geht nun auf die moralische und politische Verantwortlichkeit der Presse des Näheren ein; in der Wahrung des Anstandes und der guten Sitte könne man es nie zu genau nehmen; bei aller Energie der Sprache, bei aller Schärfe der Kritik namentlich staatlicher Maßnahmen müsse die staatliche Autorität möglichst gewahrt werden. Die Redakteure geistlichen wie weltlichen Standes seien immer eingedenk, daß nicht sie gelebt sind, die Kirche Gottes zu regieren. (Zustimmung.) Mit der Zentrumsfraktion solle die Presse gute Fühlung haben; bisher habe es noch oft an der Einflußnahme und Mitwirkung der parlamentarischen Vertreter bei den katholischen Zeitungen besonders in Detail- und taktischen Fragen gefehlt, durch rechtzeitige Informationen lasse sich leicht verhindern, daß man sich vorzeitig engagiert und hinterher genötigt sieht, einzulenkten. Meinungsverschiedenheiten seien in freundlicher Weise und ohne persönliche Zuspitzung auszutragen, aus der leicht Verbitterung hervorgehe. Einigkeit sei auch für die Presse ein hohes Gut. Redner berührt dann die schwierige Frage des richtigen Taktgefühls und ermahnt eindringlich, nie und nirgends von der Wahrheit abzuweichen, betont dann die Notwendigkeit des Strebens nach immer weiterer Vervollkommnung, damit die katholische Presse auch nach Beendigung des Kulturkampfes in Ehren bestehen könnte. Zu allen diesen Zwecken ist eine viel größere Beteiligung des Publikums notwendig. Denn die liberalen Zeitungen sind noch sehr verbreitet und haben ein sehr großes Uebergewicht; wird doch gerade der katholischen Presse der Vorwurf gemacht, daß sie keine Annoncen habe, und daß man in den großen libe-

## [15] In der Steppe.

Novelle nach dem Polnischen von Jozeph Korzeniowski.

Ein prächtiger türkischer Teppich lag auf dem Boden. Die Wände waren mit Seidenstoff tapeziert. Zwei Betten mit vorzüglichen Matratzen standen an den Seiten. An der Decke hingen zwei Malakser-Ampeln und an der Mittelwand ein schöner Spiegel. Darunter stand ein Tisch mit Samtbezug und allen Bedürfnissen zur Toilette.

Die zweite Hälfte stand offen nach Westen und bildete eine Art von Galerie, bedeckt von breitem, schrägem Dache, und gestützt auf vier schlanke Säulen, zu deren Befestigung breite Portieren dienten. Dort stand unter der Mittelwand ein Divan, ein bequemer Lehnstuhl, ein Paar Sessel und ein Tischchen.

Saß man da am Abende, so schweifte der Blick bis zu den äußersten Grenzen des Horizontes und man konnte die Sonne betrachten, bis sie endlich allmählich zu Rüste ging.

Dies war des Obersten Lieblingsplätzchen, wo er tagsüber geschützt war vor der Sonnenglut und wo er gewöhnlich las oder träumte.

Heute war auch diese Galerie mit ungewöhnlicher Kofetterie ausgestattet. Ihre Rückwand war mit weißem Perkal überzogen, welcher in breite Falten gezogen war.

Am Boden war ein prachtvoller Teppich ausgebreitet. Und die Seitenwände, besonders die Ecke, wo der Lehnstuhl und das Tischchen standen, waren geschmückt mit hohen Stauden und Blumen in Holzbasen und geschmackvollen Gruppen.

Nachdem er augenscheinlich dieses ganze Hauptzelt für seine Gäste eingerichtet und bestimmt, hatte er noch zu beiden Seiten desselben zwei kleine Zeltchen, die neben diesem Leinwand-Palaste wie zwei Pavillons erschienen, für die beiden Dienerinnen aufschlagen lassen.

Er selbst war übergedeckt nach zwei kleineren Zelten, die etwa zehn Schritte nach rechts nebeneinander standen, und wo auch ein leichtes Wetterdach aufgeschlagen war für seinen neuen, zahmen Araber, den er sich aus Aleppo mitgebracht hatte.

Im Hintergrunde, hinter und in gehöriger Entfernung von dem Hauptzelte, waren einige kleinere Zelte, für sechs Kosaken unter Semens Kommando und für die Dienerschaft bestimmt.

Links endlich standen wiederum mehrere Zeltchen, in denen sich Küche und Speisekammer nebst Schenkisch befanden, und wo die Küchenleute wohnten.

Noch weiterhin befanden sich einige Wetterdächer auf starken Pfosten mit Krippen, bei denen der Kutscher am meisten sich aufhielt, und wo die Wagen- und Kosakenpferde untergebracht waren.

Dort war auch mit vieler Mühe ein Brunnen gegraben worden mit kühlem und gesundem Wasser, welches für das ganze Lager ausreichte.

Dies alles nahm einen bedeutenden Raum ein, war durchweg sauber und ordentlich gehalten und gegen Norden durch einige hohe Heuschuber, die im Bogen neben einander standen, vor jedem scharfen Luftzuge geschützt.

Oft ging es sehr lebhaft zu auf diesem transportablen Gutshofe. Denn außer der einheimischen Dienerschaft ver-

mehrten nicht selten die Transporte von Holz und anderen Vorräten aus Schabran die Zahl der Steppenbewohner.

Und allen ging es stets stink von der Hand. Denn der Herr war jeelengut; verlangte von niemand zu viel und verschah mit allem reichlich die Genossen seiner Einsamkeit. Obgleich selbst meist in trauriger Stimmung, wünschte er, daß seine Leute sich frei und froh bewegten.

Drum war auch immer alles vollaus vorhanden. Man zog allerlei Federvieh auf für den Herrn. Für ihn erlegte man das Wild in der Steppe. Man brachte ihm Röhre mit vollem Euter und mäktete ein paar Ochsen mit dufftigem Heu. Eine Widderherde weidete im üppigen Grase.

Und dies alles verzehrte man im Hausstande. Ab und zu trank man auch ein Schnäpschen aus dem Schrank Semens, der jedoch niemals dessen Mißbrauch gestattete.

Nur dann zeigte dieser treue Diener sich freigebiger, wenn der Herr dies ausdrücklich erlaubte, wenn sie am dunklen Abende sich ein Feuer anzündeten und es speisten mit dürrten Dornen und Diefteln, wenn einer nach dem andern auf der Theorbe (eine Art Laute) kimperte und die andern ringsum saßen, von Hand zu Hand sich das Glas reichten und ihre ukrainischen Dumki (Volkslieder) sangen, deren schwermütige Weisen weithin schallten über die öde Steppe.

In dieses sein Lager führte der Oberst unsere Reisenden. Ihre Wagen hielten schon vor dem Zelte. Hastig spannte der Kutscher die Pferde aus und die Dienerschaft, unterstützt von den willigen Kosaken, lud eifrig das mitgebrachte Gepäck ab.

(Fortsetzung folgt.)

ralen Blättern inferieren müsse. Die Geschäftsannoncen müssen also vor allem den katholischen Blättern übertragen werden. Die Katholiken haben eine sehr tüchtige mittlere und kleine Presse; was uns fehlt, das ist eine eigentliche Großpresse, Blätter, die es in jeder Beziehung den großen gegnerischen Organen gleich thun können. Die großen liberalen und Regierungsorgane haben fast unbefchränkte Mittel zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung zur Verfügung; wir sollten uns auf diesem Gebiete endlich auch einmal ganz unabhängig machen; sorgen wir dafür, daß immer mehr allseitig durchgebildete Männer unserer Presse zur Verfügung gestellt werden können. Das setzt allerdings voraus, daß ihnen auch eine materielle Stellung geboten wird, welche den großen Anforderungen der Pressefähigkeit an die Arbeitskraft entspricht. In dieser Beziehung sind wir noch weit, sehr weit zurück. Erst in diesen Tagen noch ging eine Anekdote durch die Presse, die in schmerzhaftem Gewande die Wahrheit enthüllt, ein reicher Redakteur sei das Unwahrscheinliche auf der Welt. (Große Heiterkeit.) Man vergißt im Publikum nur zu leicht, daß Abonnieren und Inferieren über Rationalisieren geht; das Publikum betrachtet vielfach die Zeitungen als ein General-Auskunftsbüreau (Heiterkeit), welches über alles und jedes, über die verwideltsten Rechtsfragen u. s. w., unterrichtet sein müsse. Die katholischen General-Versammlungen haben schon manche Resolutionen zu Gunsten der Presse gefaßt, aber immer von neuem muß an die Katholiken appelliert und ihr Ehrgefühl geschärft werden. Ist es denn nicht eine wahre Schande, daß noch immer zahlreiche Katholiken ihre Annoncen, selbst Familienanzeigen, solchen Blättern überliefern, deren Feuilleton sie ihren Töchtern nicht in die Hand geben können? (Zustimmung.) In einer solchen Charakterlosigkeit kann die kirchenfeindliche Presse nur die Aufforderung erheben, die katholischen Interessen mit Gehässigkeit und Geringschätzung zu behandeln. Ueberhaupt können die Katholiken im Punkte des berechtigten Selbstgefühls noch vieles lernen. Vor kurzem haben zahlreiche, sehr potente schlesische Herren öffentlich erklärt lassen, daß sie die freikonservative „Schlesische Zeitung“ wegen ihrer fortgesetzten Angriffe auf die konservative Partei nicht mehr halten und daß sie ihre Annoncen von nun an dem „Schles. Morgenblatt“ zuführen würden. Und was haben nicht die liberalen Blätter hier im Westen an Angriffen, Verletzungen, Verdächtigungen alles geübt, sie haben die Raigehehe verherrlicht und gepriesen — und wie viele Katholiken sind dabei gewesen, sie durch ihre Annoncen zu unterstützen! (Beifall.) Viele Katholiken werden dann von den liberalen Blättern als gute Katholiken gegenüber den ultramontanen belobt (Große Heiterkeit); erst neulich hat ein durch seine Charakterlosigkeit bekanntes rheinisches Blatt die westfälischen Katholiken wegen ihrer großen Treue besonders belobt. (Wiederholte Heiterkeit.) Möchten diese meine apokryphischen Bemerkungen etwas dazu beitragen, unsere katholischen Glaubensgenossen von neuem zum Eintreten für unsere Presse zu entflammen. Verdränge wenigstens jeder ein liberales Blatt aus katholischem Hause oder setze es durch, daß neben dem liberalen Blatte auch ein katholisches gehalten wird! Unterstützen wir alle die Presse in wirksamster Weise! Dazu haben uns unsere höchsten Autoritäten das Beispiel gegeben; sowohl Pius IX. als Leo XIII. haben den Katholiken wiederholt die Unterstützung der Presse warm ans Herz gelegt, daselbe ist auf dem letzten amerikanischen Nationalkongress geschehen. In den Kölner Wirren bewegte einst der Athanasius des großen Oberrheins mächtig die Gemüter; so ist nun heute der Presse die Aufgabe zugefallen, der Freiheit eine Gasse offen zu halten, die Freiheit unserer heiligen Kirche gegen das Staatskirchentum zu verteidigen. Die Presse wird dieser Aufgabe um so besser und würdiger genügen, je mehr das katholische Publikum sich bemüht ist, daß es seine Pflicht und Ehrendase ist, diese Presse auch zu unterstützen. (Stürmischer andauernder Beifall.)

Landtagsabgeordneter Schornsteinfegermeister Meßner aus Neustadt in Oberschlesien spricht über das Wirken der Kirche zu Gunsten des Handwerks in Vergangenheit und Gegenwart. Derselbe führt sich zunächst als Sohn des ehrbaren Handwerks ein. Zwar könne er als solcher Handwerker der Versammlung nicht das bieten, was seine hochgelehrten Vorredner geboten; aber angesichts der vielen Genüsse, die jetzt den Mitgliedern der General-Versammlung geboten werden, sei zur Abwechslung auch einmal eine Fastenpredigt am Platze. (Heiterkeit.) Dem Christentum resp. der Kirche sei es zu verdanken, daß die Sklaverei abgeschafft und die Menschenwürde wieder hergestellt worden. Schon der Heiland habe das Handwerk geheiligt, indem er 30 Jahre lang in der Werkstatt arbeitete und seine Mutter der Führung eines schlichten Handwerkers anvertraute. Die Klöster seien später die Pflanzstätten des Handwerks gewesen, Bischöfe hätten es gepflegt und geschützt. Als später das Handwerk unter die Laien gekommen, sei es in religiösen Genossenschaften, in auf christlicher Grundlage beruhenden Zünften organisiert worden. Gerade die religiöse Grundlage der Zünfte habe die Blüte des Handwerks und den wirtschaftlichen Wohlstand am Ausgang des Mittelalters geschaffen, den der verdienstvolle Historiker Janssen in seiner Geschichte des deutschen Volkes so glänzend geschildert habe. Nach diesem historischen Exkurs schildert Meßner mit beredten Worten die verderblichen Folgen des wirtschaftlichen Liberalismus, besonders der „Giftpflanze“ der Gewerbefreiheit, für das Handwerk. Dabei vermahnt sich aber Redner ausdrücklich gegen die etwaige Unterstellung, als ob er berufsmäßig alles schwarz ansehe. (Große Heiterkeit.) Wir befinden uns in einem fortwährenden wirtschaftlichen Niedergang, ein allgemeiner Zusammenbruch sei zu befürchten und der Verweissungskampf des Daseins schüre die unser Volk durchziehende revolutionäre Strömung. Von allen Einsichtigen werde anerkannt, daß es so nicht bleiben könne, daß es anders werden müsse. Anders könne es aber nur werden, wenn man die Ursache der gegenwärtigen geistigen und wirtschaftlichen Not beseitigt. Dazu gehöre, daß die Gesellschaft rechristianisiert und das Handwerk korporativ organisiert werde, nach seiner Ansicht in der Zwangsinnung. Freiheit der Kirche sei dabei unerlässlich und einmütiges Zusammenwirken zwischen Staat und Kirche zur Hebung oder wenigstens Milderung der materiellen und geistigen Not. Diese Grundsätze vertrat das vielgeschmähte, aber doch als fester Turm bestehende Zentrum. Redner schließt, wie er begonnen, mit dem Grusse: Gott segne das ehrbare Handwerk! (Lebhafter Beifall.)

Nach kurzer Pause erhält Fabrikbesitzer Wieje aus Werden an der Ruhr das Wort, um sich über Aufgaben und Erfolge des Verbands „Arbeiterwohl“ zu verbreiten. Der Verein sei ins Leben gerufen worden, um die Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeitern auszugleichen, die Unternehmer zur christlichen Behandlung ihrer Arbeiter und letztere zur Ordnung anzuhalten. Wie notwendig heutzutage ein solcher Verein sei, bewiesen unsere sozialen und industriellen Zustände, über die Redner sich des Näheren verbreitet. Als praktische Erfolge habe der Verein zu verzeichnen die Gründung von Arbeiterhospizen in Aachen und M.-Glabbach, das Gesellenhaus in Bochold, das Arbeiterinnenhaus in Werden. Auch die Wohlfahrts-Einrichtungen des Vorstehens des Verbands, des Herrn Brants, in seinem Mutterort Aachen, des Herrn Brants, in seinem Mutterort Aachen, kämen hier in Betracht. Dazu komme, daß der Verein verschiedene Schriften herausgegeben habe, von denen z. B. die kleine Schrift „Das häusliche Glück“ selbst eine soziale Tat sei und 150 000 Auflage erlebt habe. Redner fordert die Versammlung auf, dem Verband zahlreich beizutreten und seine

Bestrebungen zu unterstützen. Man dürfe die soziale Gefahr, namentlich die Sozialdemokratie nicht unterschätzen und alle Katholiken müßten sich zusammenscharen, und mit christlichem Opfermut die sozialen Wunden zu heilen suchen. Seitdem überhaupt die Sozialdemokratie aus einer politischen Partei eine Glaubenspartei, eine Art Konfession geworden, sei es Pflicht jedes Christen, christlich-sozialen Korporationen beizutreten. Gelinge es nicht, überall katholische Vereine zu gründen, dann würden alle jetzt noch braven katholischen Arbeiter in längstens zehn Jahren Mitglieder anti-katholischer sozialdemokratischer Vereine sein. Nicht bloß um materielle Hilfe handle es sich, sondern mehr noch um die Seelenrettung. Ich rufe Sie auf als Kreuzträger des Kampfes des Katholizismus gegen die Sozialdemokratie. (Lebhafter Beifall.)

Als letzter Redner erhält das Wort der päpstliche Archivar Dr. Hergenröther aus Rom. Derselbe spricht über die heutige Lage Italiens und die Bedrängnis des apolischen Stuhles im Besonderen und protestiert zunächst gegen die Anexion des Kirchenstaates. Nimmermehr könnten die Katholiken diesen sakrilegischen Raub anerkennen. Redner schildert eingehend die historische Bedeutung der weltlichen Nachstellung des Papsttums. Straßlos habe der weltliche Thron des Papstes umgestürzt werden können, aber die Bischöfe in der Porta Pia sei zugleich eine Beside in der alten Rechtsordnung, auf der unsere heutige Gesellschaft beruhe. Werde aber nun die Revolution in Rom still stehen? Schmerzlich. Der Kanonendonner von 1870 sei zugleich das unterirdische Grollen gewesen, durch welches das nahe Erdbeben angekündigt worden. Segen habe Italien von diesem sakrilegischen Raube indes nicht gehabt, wie es überhaupt allen denen schon auf Erden nicht wohlgehe, die sich am Kirchengute vergeifen. In materieller wie moralischer Beziehung habe Italien von seinem Einigkeitsraub nur die größten Nachteile gehabt. Niedergang zeige sich auf allen Gebieten: eine ungeheure Steuerlast drücke das Volk, Landwirtschaft und Industrie seien, Verfechtlichkeit, schände Gewinn such und niederträchtige Spekulationen korrumpierten das Volk, und auf sittlichem Gebiete zeige sich eine gotteslästerliche Presse, eine eucharistische Schule, Herabwürdigung der Wissenschaft zum Handlanger des Atheismus und Entweihung der Kunst. Kein Segen sei Italien aus der Einigkeit erwachsen, das werde selbst von liberalen italienischen Blättern anerkannt. Mit diesem Italien könne der Papst sich nicht vertragen, ebensowenig wie Christus mit Belial sich befreundet. (Bravo!) Wenn wir fortgesetzt protestieren und die Rechte des hl. Vaters fort und fort reklamieren, streuen wir den Samen aus, und wer kann wissen, ob die Saat nicht in nächster Zukunft aufgeht? Wenn wir aber mit uneren fortgesetzten Protesten auch nichts erreichen, so ist unser Protest doch kein leerer Schall, denn jeder ernste Protest katholischer Männer gegen Vererbung der Kirche ist eine sittliche That und ein Sporn zu edlen Thaten. (Lebhafter Beifall.)

Mit dem katholischen Grusse schließt hierauf (6 Uhr) der Präsident die Versammlung.

□ Münster, 3. September.

#### Vierte geschlossene General-Versammlung.

Präsident Dr. Lieber eröffnet die Versammlung um 8 1/4 Uhr mit der Verlesung der weiter eingelaufenen Begrüßungs-telegramme, worauf Domkapitular Dr. Haffner (Mainz) über die Verhandlungen der Sektion für Wissenschaft und Presse referiert. Der Sektion haben 5 Anträge vorgelegen. Der Antrag Sr. Durchlaucht des Fürsten Karl zu Löwenstein auf Niederlegung eines Komitees, welches die Empfehlungen und Erklärungen der General-Versammlung behufs größerer Publizität und Wirkung in der Presse durch Aufsätze und kleine Artikel wiederholt zu veröffentlichen, zu erläutern und zu vertreten hätte, wird von der Sektion mit der Maßgabe empfohlen, daß die drei Mitglieder dieses Komitees von dem Kommissar, nicht von dem Ausschuss der General-Versammlung in Vorschlag zu bringen seien, und daß die den Ueberschüssen der General-Versammlung für die Honorierung zu entnehmenden Summen nur bis zum Betrage von 500, nicht 1500 Mark bemessen würden. Fürst zu Löwenstein acceptiert diese Modifikation, und bringt sofort die Herren Dr. Galland, Dr. Hülskamp und Freiherr v. Landeberg zu Komiteemitgliedern in Vorschlag. Staatsminister Dr. Windthorst kann dem Antrage nicht zustimmen; ein derartiger Beisatz würde die Selbstständigkeit der General-Versammlungen wesentlich alterieren, und bei dem selten und wenig präzisen Charakter der Verhandlungen der General-Versammlungen sei keine Garantie vorhanden, daß die Publikationen des einzuführenden Presbiteriums den Anschauungen der Majorität auch wirklich entsprechen. 1500 Mark seien auch, wenn etwas erspriechliches geleistet werden soll, viel zu wenig; mit 500 Mark sei vollends gar nichts anzufangen. Prinzipiell sollte man dem Bonifacius-Verein nichts von dem entziehen, was er von uns zu erwarten hat. Die bestehende katholische Presse genüge vollständig; der Antrag dagegen könnte leicht bis zu einer besonderen Zeitung für die General-Versammlungen führen, und einer Verzettlung der Ueberhülle die Wege ebnen. In der Diskussion wird der Antrag von dem Redakteur Wasserburg bestritten, von den Herren Moutfang, Raacke und wiederholt von Erzellenz Windthorst bekämpft, während Präsident Dr. Lieber darauf hinweist, daß durch den Antrag, soweit er die Aufbringung der Mittel betrifft, eine Abänderung der Geschäftsordnung nötig werden würde. Der Ausschussantrag wird darauf verworfen. Präsident Lieber gibt den Wortlaut eines Begrüßungs-Telegramms des Prinzen Edmund Radziwill aus Ostrowo bekannt; Fürst zu Löwenstein verliest ein an ihn gelangtes und für die General-Versammlung bestimmtes Telegramm, in welchem Dr. Acquanderni in Rom, Leiter der Kommission für die Feier des Priesterjubiläums Leo XIII., die Versammlung beglückwünscht. Die General-Versammlung ersucht den Fürsten, ihren Dank dem Herrn Dr. Acquanderni zu übermitteln. Ein Antrag auf Gründung, bezw. redaktionelle Unterstützung kleiner billiger katholischer Lokalfblätter in der Diaspora, welche sich namentlich die Berichtigung der Verdrehungen zc. der gegnerischen, kirchenfeindlichen Lokalpresse angelegen sein lassen sollen, wird nach kurzer Debatte angenommen. Ueber den Antrag des Geh. Justizrat Bahl (Münster), die General-Versammlung wolle das Zentralkomitee für Gründung einer freien katholischen Universität in Deutschland um Auskunft über den Stand dieser Angelegenheit demnächst ersuchen, wird nach kurzer Debatte zur Tagesordnung übergegangen; der Antrag auf abermalige Empfehlung der Görres-Gesellschaft ohne Debatte einstimmig angenommen. In der Sektion ist noch ein weiterer Antrag verhandelt worden, der die Eigentümer, Redakteure und Freunde der katholischen Presse zu Schritten auffordert, die Gründung eines eigenen telegraphischen Büreaus und dessen Verbindung mit ausländischen Büreaus anzubahnen. Der Antrag gelangt nach warmer Empfehlung durch den Referenten zur einstimmigen Annahme. In der Sektion für Schule und Unterricht ist der Antrag des Stadtdechanten Kappen (Münster), der die Fortsetzung des prinzipiellen Kampfes um die Schule bis zur völligen Wiederherstellung aller kirchlichen Rechte fordert, allseitig gebilligt worden, die Versammlung erhebt denselben einstimmig ohne Debatte zum Beschluß. Als Ort der nächsten General-Versammlung wird Breslau gewählt, und Fürst zu Löwenstein als Kommissar der General-Versammlung unter Jubel

wieder gewählt. Auf Antrag des Vorstandes der General-Versammlung werden noch folgende Resolutionen ohne Debatte angenommen:

I. Die 32. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands erkennt es gleich allen früheren Versammlungen als ihre erste Pflicht, Klage zu führen über die fortdauernde Unterdrückung der unveräußerlichen Rechte des hl. Stuhles. Sie erneuert insbesondere den Protest gegen die Vererbung der Propaganda und alle anderen Gewaltthätigkeiten, welche die italienische Revolution an der römischen Kirche verübt.

II. Indem die General-Versammlung mit kindlichem Danke auf die unermüdete Fürsorge blickt, mit welcher der hl. Vater der Kirche Deutschlands und der ganzen christlichen Gesellschaft den Frieden wiederzugeben bestrebt ist, spricht sie ihren tiefsten Schmerz darüber aus, daß diesen Bestrebungen fortdauernd Widerstand entgegengestellt wird.

III. Die General-Versammlung begrüßt mit Freuden die einmütige Beratung, zu welcher die Bischöfe der preussischen Monarchie jüngst am Grabe des hl. Bonifacius sich versammelt haben, und dankt für die glaubensstarken und ermutigenden Worte des von dort erlassenen Hirtenbriefes.

IV. Die General-Versammlung hält unerschütterlich fest an der durch göttliches und menschliches Recht begründeten Forderung, daß die Geistlichen von den Bischöfen mit voller Freiheit erzogen, und daß die Jurisdiktion über dieselben ungebündert und ausschließlich von den Bischöfen ausgeübt werde.

V. Die General-Versammlung spricht die Ueberzeugung aus, daß die Gesetze, welche die freie und volle Entfaltung des Ordenswesens hindern, unbedingt ungesäumt aufgehoben werden müssen.

Eine längere Debatte knüpft sich an folgenden vom Domprediger Steigenberger gestellten Antrag: eine Adresse an den hl. Vater zu beschließen mit der ehrfurchtsvolle Bitte: es möge stante miraculorum approbatione — von Sr. päpstlichen Heiligkeit die ehrwürdige Dienerin Gottes Maria Crescentia von Kaufbeuren unter die Zahl derjenigen aufgenommen werden, deren demnächstige feierliche Beatifikation in Rom bevorsteht. Der Antrag war gestern an die Kommission zurückverwiesen worden. Heute beantragt die Kommission den Antrag anzunehmen. Landtags-Abgeordneter Wasserburg bekämpft den Antrag, der von dem Antragsteller empfohlen wird. Während der Rede des letzteren scheidet sich Präsident Dr. Lieber zu einer Unterbrechung veranlaßt. Es wird mir — erklärt derselbe — fort und fort gemeldet, daß vor den beiden Eingängen zu unserem Lokal Tausende Einlaß begehren schon seit 10 Uhr, und daß nach dem Zeugnis von Lokalfunktionen die größte Gefahr droht, wenn nicht die Thore geöffnet werden. Es sind noch zwei Redner gemeldet, aber ich erachte es für völlig unausschlagbar, die Versammlung zu schließen. Ich muß daher zu meinem Bedauern vorschlagen, die Sache abzubrechen und diese geschlossene General-Versammlung zu schließen. (Beifall und Widerspruch.) Fürst zu Löwenstein beantragt, über den Antrag weiter zu debattieren und wenigstens abzustimmen. (Stürmische Rufe: Schließen! Schluß! Abhören!) Präsident Dr. Lieber: Ich erjuche diejenigen, die für Abbruch der Versammlung sind, sich zu erheben. (Geschicht.) Das ist die große Mehrheit; die letzte geschlossene General-Versammlung ist geschlossen.

## Politische Übersicht.

Danzig, 8. September.

\* Der Kaiser, welcher am Sonnabend Abend vom Mannöverterrain des 3. Armeekorps zurückgekehrt ist, begab sich am Sonntag Vormittag auf der Stettiner Bahn in das Mannöverterrain des Gardekorps bei Buch. Der Kronprinz war bereits im Wagen vorausgefahren. Die Rückkehr des Kaisers nach Berlin erfolgte nachmittags.

\* Die Kaiserin ist gestern früh nach Baden-Baden abgereist.

\* Kulturkämpferische Blätter, die bekanntlich über Dinge, von denen sie nichts wissen, am meisten zu reden verstehen, hatten schon wieder herausgefunden, daß die persönliche Bestellung der Theologiestudierenden bei den betreffenden Ordinarien die Bedeutung habe, daß denselben mündliche Instruktionen gegeben würden, welche eine praktische Anerkennung des Gesetzes über die Vorbildung der Geistlichkeit seien. Ganz das Gegenteil ist aber wahr. Es ist nämlich den Theologiestudierenden, die sich bereits nach der Julaer Konferenz persönlich gestellt haben, von den respektiven Ordinariaten eröffnet worden, daß die Einholung oder die Annahme des in Artikel 3 des Gesetzes vom 31. Mai 1882 gedachten Zeugnisses, ebenso wie die Vorlage des etwa bereits erbetenen oder erhaltenen Zeugnisses bei dem Oberpräsidenten verboten sei, und daß niemand, der ein solches Zeugnis erbitte oder vorlege, die hl. Weihen erhalten werde. Artikel 3 des Gesetzes vom 31. Mai 1882 lautet: Von Ablegung der in § 4 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 vorgeschriebenen wissenschaftlichen Staatsprüfung sind diejenigen Kandidaten befreit, welche durch Vorlegung von Zeugnissen den Nachweis führen, daß sie die Entlassungsprüfung auf einem deutschen Gymnasium abgelegt, sowie ein dreijähriges theologisches Studium auf einer deutschen Universität oder auf einem in Preußen bestehenden kirchlichen Seminare, hinsichtlich dessen die gesetzlichen Voraussetzungen für den Erlass des Universitätsstudiums durch das Studium auf diesem Seminare erfüllt sind, zurückgelegt und während dieses Studiums Vorlesungen aus dem Gebiete der Philosophie, Geschichte und deutscher Litteratur mit Fleiß gehört haben. Der Kultusminister hat sodann des weiteren geregelt, in welcher Weise das gedachte Zeugnis des Fleißes einzuholen sei, und wie dasselbe durch Vorlegung bei der Staatsbehörde die Unterlage für die Erklärung des Oberpräsidenten bilden solle, daß staatl. derseits gegen die Anstellung des betreffenden Geistlichen nichts einzuwenden sei. Die Kulturkämpfer sind also nun um eine der bittersten Enttäuschungen reicher. Ganz niedergeschlagen schreibt die verbissen kulturkämpferische „Nat.-Ztg.“: Als Ergänzung der Verhandlungen der katholischen General-Versammlung ist diese Anordnung auch ganz am Platze; auch sie ist dazu bestimmt, neue Aufregung unter der katholischen Konferenz hervorzurufen; soweit haben die Herren Korum und Herzog in der Bischofskonferenz ihren Willen gegenüber der versöhnlicheren

Nichtung deren Absichten der Bischof von Paderborn deut- an den Tag gelegt hatte, durchgekehrt.

\* Bei dem Feste, welches die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft den Vertretern der Internationalen Telegraphen-Konferenz in den Räumen der Berliner Börse am Sonnabend Abend gaben, brachte der Staatssekretär Dr. v. Stephan den Toast auf Se. Majestät den Kaiser aus. Die in französischer Sprache gehaltene, von den Anwesenden mit Begeisterung aufgenommene Rede pries den Kaiser Wilhelm, unter dessen hoher Regide das zivilisatorische Werk der Internationalen Telegraphen-Konferenz begonnen und vollendet sei. Geheimrat Mendelssohn ließ die Gäste willkommen, in deren Namen der norwegische Postdirektor Nielsen dankte. Zum Schluß nahm noch Geh. Kommerzienrat Herz das Wort, um dann mit dem Wunsche „Gefegnete Mahlzeit“ die Tafel aufzuheben. Die Gäste blieben mit ihren Gastgebern noch längere Zeit in den festlich erleuchteten Räumen vereint.

\* In Gleimitz ist am Sonntag die 9. General-Versammlung der Katholiken Schlesiens eröffnet worden.

\* In den letzten Tagen des Monats August tagte in Effen (Rheinprovinz) der IX. Kongreß der kaufmännischen Kongregationen und katholischen kaufmännischen Vereine Deutschlands. Von dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischofe Philippus Krementz war folgendes Schreiben eingelaufen: „Dem geehrten Vorstande der „Asindia“ danke ich von Herzen für die in dem gefälligen Schreiben vom 1. d. ausgesprochene Gesinnung der Treue und Anhänglichkeit an die heilige Kirche und an die von Gott gesetzten Oberhirten. Gern würde ich bei dem vom 29. bis 31. d. stattfindenden Kongreß in Ihrer Mitte weilen, um so mehr, weil die katholischen kaufmännischen Vereine stets ein so warmes Interesse für die Missionen der hiesigen Diözese gezeigt haben, wofür diese Ihnen ganz besondern Dank schuldet. Da es mir jedoch unter den gegenwärtigen Umständen unmöglich ist, dort zu erscheinen, so bitte ich den geehrten Vorstand der „Asindia“, die katholischen kaufmännischen Vereine meiner besondern Hochachtung und meiner steten Teilnahme an ihrem Gedeihen und Wachstum zu versichern. Ich wünsche dem Kongreß vor allem den Beistand Gottes zu seinen Arbeiten; die Teilnehmer an demselben werde ich gerne in mein Gebet einschließen und ertheile Ihnen aus ganzer Seele meinen oberhirtlichen Segen.“

† Philippus.

\* Aus Braunschweig wird der „Magdeb. Zeitung“ unter Vorbehalt geschrieben, daß Mitte dieses Monats der Landtagsausschuß zu einer Besprechung der Thronfolgefrage zusammengetreten wird und daß bald darauf der Landtag zusammenberufen werden würde.

\* Das **Wiener „Freundenblatt“** erklärt gegenüber den Versuchen einzelner russischer Blätter, namentlich der „Petersburger Zeitung“, der „Monarchen zusammenkunft in Kremier eine feindliche Spitze gegen eine einzelne Macht zu imputieren, die Argumentation des gedachten Blattes sei eine vollständig unbegründete, das Dreikaiserbündnis sei kein Komplott gegen irgend eine dritte Macht, sondern ein Bündnis, das den Frieden wolle.

\* Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind am Sonntag Mittag zum Besuche am dänischen Hofe in **Kopenhagen** auf dem „Danerog“, auf welchem König Christian, der König von Griechenland und der Kronprinz der kaiserlichen Thron „Derichawa“ entgegengefahren waren, eingetroffen. Bei der Landung wurde das kaiserliche Paar von den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie, den Ministern, dem russischen Gesandten und dessen Familie, sowie von den übrigen Mitgliedern des diplomatischen Korps und den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden empfangen.

\* In **Frankreich** wird selbstverständlich der Verlauf des deutsch-spanischen Konflikts mit regstem Interesse verfolgt. Die Mehrzahl der Journale äußern sich für Herbeiführung einer Verständigung zwischen Deutschland und Spanien. Das „Journal des Débats“ rät Spanien, sich lieber mit Deutschland direkt zu einigen, als auf den Schiedspruch einer befreundeten Macht zu rekurrieren. Das Blatt bedauert, daß die spanische Regierung nicht von Anfang an die Bewegung niedergehalten habe. Man dürfe sich nicht wundern, wenn das Ministerium Canovas vom Sturme weggekehrt werde, den es selbst mit angefaßt habe. Die radikalen und orleanistischen Oppositionsorgane konstataren grimmig, wie schwer sich Ferrys Kolonial- und Tonking-Politik räche. Frankreich stehe militärisch und finanziell geschwächt da, während sich jetzt vielleicht unerwartete Chance zur Revanche böte. Die „République française“ empfiehlt strengste Neutralität. Lemoine sagt in dem „Journal des Débats“, „die Rechte Spaniens seien jedenfalls zweifelhaft; es hat sich unüberlegt und mit Überstürzung in einer Sache engagiert, welche es nicht verlassen kann, ohne Schwäche zu zeigen oder eine Thorheit zu begehen; daneben laufen Insinuationen, wie die, daß die ganze Karolinenfrage nur eine Falle für Frankreich sei.“ Nur die Intransigenten und Revolutionären fordern die „spanischen Brüder“ auf, den „Alanenobersten“ wegzulassen.

\* Die **englische** Presse spricht sich in bezug des Zwischenfalles mit Spanien zu gunsten Deutschlands aus und empfiehlt die schiedsrichterliche Entscheidung dieser Streitfrage. Zugleich betont sie, daß Spanien Deutschland die vollste Genugthuung schulde.

\* Die Nachrichten aus **Madrid** lauten augenblicklich weniger beunruhigend. Der lezhin zusammengesetzte Ministerrat hat beschlossen, eine Note nach Berlin zu senden, welche die Zurückgabe der Karolinen-Inseln als unerlässliche Bedingung und als Ausgangspunkt der Unterhandlungen fordert, die Rechte Spaniens späterer Erörterung überlassend. Zu einem Bruche soll nur dann geschritten werden, falls

Deutschland jedes Zugeständnis verweigere. Gleichzeitig sollen antideutsche Kundgebungen unterdrückt werden, nötigenfalls sogar durch Aufhebung der konstitutionellen Garantien. Zwischen haben auch die in Madrid eingetroffenen offiziellen Berliner Depeschen die spanische Regierung beruhigt. Das Berliner auswärtige Amt hat erklärt, die Schiffskommandanten seien angewiesen worden, die deutsche Flagge dort nicht aufzuhissen, wo die spanische bereits wehe. Während der Dauer der Verhandlungen soll keine neue Besitzergreifung vorgenommen werden. Die Unmöglichkeit, dem Befehlshaber des deutschen Kanonenbootes Nachrichten zugehen zu lassen, sei die Ursache des Zwischenfalles rücksichtlich der Insel Yap, der den friedlichen Verlauf der Verhandlungen nicht weiter stören solle. — Aus den wenigen von Spanien durchgelassenen Depeschen scheint hervorzugehen, daß Polizei und Militär neue Kundgebungen gegen Deutschland verhindert haben und daß der König im Verein mit dem Ministerpräsidenten Canovas keinen Bruch mit Deutschland will.

\* Aus **Tonking** sind wieder böse Nachrichten in Frankreich eingetroffen. Eine Depesche des Generals Courcy, des Oberkommandierenden der französischen Truppen, meldet, daß General Prudhomme nach dreitägigen Operationen, bei denen er auf den Widerstand eines zahlreichen, aber schlecht bewaffneten Feindes stieß, vor der Zitadelle von Pintinh eintraf, welche ihre Thore öffnete. Die französischen Truppen haben keine Verluste. Es stehen noch weitere Kämpfe in Aussicht.

\* Am 14. v. M. soll es in **Afghanistan** wieder zu einem Rekorte zwischen Afghanen und Russen gekommen sein. Letztere hatten einen Ort, der genau innerhalb der Grenzen des afghanischen Gebiets liegt, besetzt. Als die Afghanen die Russen daraus vertreiben wollten, stießen sie auf Widerstand; erstere zogen sich zurück und wurden von den letzteren verfolgt. Dieser Zwischenfall hat in Herat zwar Besorgnis hervorgerufen, da man fürchtet, daß er zur Entschuldigung für einen weiteren russischen Vorstoß dienen würde. Wie die Dinge aber sonst stehen, ist kein Grund zu der Befürchtung vorhanden, daß in Anknüpfung hieran der russisch-englische Konflikt wieder ins Rollen kommt — für jetzt wenigstens.

## Vokales und Provinzielles.

Danzig, 8. September.

\* [Vokalverkehr Danzig-Zoppot.] Die Vokalzüge Danzig-Zoppot um 7,39 morgens von Danzig und 8,18 morgens von Zoppot, welche am 15. September eingehen sollten, sind bis 20. September prolongiert und die Abendzüge um 7,56 von Danzig, 8,47 von Zoppot werden Mittwochs, Donnerstags und Sonntags noch bis Ende September fahren. Die Abendzüge 9,35 von Danzig und 10,22 von Zoppot fahren heute zum letztenmal.

r. [Körperverletzung.] Gestern Abend entstand auf dem Schilder Wege zwischen mehreren Arbeitern ein Wortstreit, welcher bald, wie stets bei derartigen Gelegenheiten, eine Menge Zuschauer heranzog. Unter diesen befand sich auch der Zimmerburche Karl Boldt. Der Arbeiter Heinrich Reich kam auch hinzu und ihm wurde von andern Boldt als derjenige bezeichnet, welcher den Streit begonnen hatte. R. hatte eine leere Bierflasche in der Hand und ehe B. es sich verah, versetzte ihm letzterer einen derartigen Hieb mit derselben in das Gesicht, daß die Flasche zersprang. B. erhielt mit den scharfen Glasscherben einen Schnitt dicht unter den Augen über die Nase, fast quer über das Gesicht, und mußte sofort nach dem Stadtlazarett gebracht und dort in Behandlung genommen werden.

r. [Unglücksfall.] Der Arbeiter Rudolf Böber war gestern Nachmittag auf der Klawitterschen Werft mit andern Arbeitern beim Sortieren eiserner Platten beschäftigt. Die eine Reihe derselben, welche gegen einen Pfahl gestützt war, muß wohl zu schwer gewesen sein, denn der Pfahl fiel um und S. kam mit dem rechten Fuße unter die Platten zu liegen. Er erlitt eine Splitterung der Entknochen und einen so heftigen Bluterguß in das Fußgelenk, daß er auf ärztliche Anordnung sofort per Korb nach dem Stadtlazarett geschafft werden mußte.

\* [Rückkehr.] Auf den von Zoppot, Jäschenthal, Heiligenbrunn, Brösen, Oliva und Neufahrwasser nach unserer Stadt führenden Straßen bewegen sich jetzt viele mit Müllern gefüllte Wagen, die uns das sicherste Merkmal sind, daß die Sommerfrische vorüber und daß diejenigen, welche das Glück hatten, während der heißen Sommerzeit in Villenaturen weilen zu können, zurückkehren, um sich für den Winter hier einzurichten.

\* [Angeschwemmte Leiche.] Gestern ist die Leiche eines Matrosen, der vor ca. acht Tagen im Hafen in Neufahrwasser ertrunken ist, angeschwemmt und geborgen worden.

\* [Straßenraub.] Vorgestern Abend erfolgte die Verhaftung der Arbeiter Gustav Gesske und Johann Sonntag, weil sie den Rentier Wilhelm Spindler in der Langgasse überfallen und ihm einen Regenschirm entwendet hatten.

\* [Verhaftet] wurden heute die Arbeiter Franz Sarembo und Adolf Kassin wegen Diebstahls, die Witwe Dorothea Dietrich, geb. Bloß, wegen Verdachts des Diebstahls, der Zimmergeselle Otto Schmidt wegen groben Anstüßs, Verurteilung eines Volksaufstaus und thätlichen Angriffs auf einen Beamten im Dienst und der Arbeiter August Jablowski wegen Hausfriedensbruchs.

\* [Marienburger Schloßbau-Lotterie.] Die von dem Vereine für Aus schmückung der Marienburg beschlossene Lotterie hat bereits die allerhöchste Genehmigung erhalten. Die Lotterie wird in den Jahren von 1886—1890 in

fünf Ziehungen mit je 350 000 Losen à 3 M. veranstaltet werden.

\* [Marktbericht vom Viehhof.] Aufgetrieben waren: 45 Rinder, nach der Hand verkauft, desgl. 11 Küber, 140 Hammel 20 Pf. per Pfd. lebend Gewicht, 80 Ruffen 37 bis 39 1/2 M. per Zentn., 42 Bafonier 48—49 M., 148 Landschweine 35—38 M., alles lebend Gewicht. Der Markt wurde geräumt bis auf Bafonier.

\* [Einheitliches Billetsystem m.] Auf sämtlichen preußischen Staatsbahnen wird demnächst ein neues, einheitliches Billetsystem eingeführt werden. Die Einzelreisebillets unterscheiden sich von den Doppelreisebillets im Wesentlichen dadurch, daß erstere in der Längsrichtung, letztere in der Querrichtung bedruckt werden. An den beiden Billetsforten wird ein Abschnitt, welcher durch eine von links nach rechts laufende Linie vom Stammbillet geschieden ist, angebracht, um die Abtrennung dieses Abschnittes als Kinderbillet verwenden zu können. Die Doppelreisebillets tragen an den beiden Längsseiten die Buchstaben H. (Hinfahrt) bzw. R. (Rückfahrt).

\* [Wichtig für Vormünder.] In der Regel herrscht bei den Vormündern eine vollständige Unkenntnis über die Führung von Vormundschaften. Wir wollen deshalb nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß der Vormund der Genehmigung des Gegenvormundes bedarf, zur Veräußerung von Wertpapieren, zur Einziehung, Abtretung oder Verpfändung von Kapitalien, sofern dieselben nicht bei der Sparkasse belegt sind, sowie zur Aufgabe oder Minderung der für eine Forderung bestellten Sicherheit. Der Genehmigung des Vormundschaftsgerichts bedarf es u. a. zum Kauf, zur Veräußerung oder Belastung von Grundstücken, zur Eingehung wechselseitiger Verbindlichkeiten, zur Aufnahme von Darlehen und Übernahme fremder Verbindlichkeiten. Gelder, welche zu den laufenden Ausgaben nicht erforderlich sind, dürfen nicht gegen einfachen Schuldschein ausgeliehen werden, sondern sind im Einverständnis mit dem Gegenvormund in staatlichen Schuldverreibungen, Rentenbriefen u. s. w. oder auf sichere Hypotheken oder Grundschulden zinsbar anzulegen. Sicher ist die Hypothek oder Grundschuld dann, wenn sie bei ländlichen Grundstücken innerhalb der ersten zwei Drittel, bei städtischen innerhalb der ersten Hälfte des durch ritterchaftliche, landwirtschaftliche, gerichtliche Steuer-Taxe oder durch Taxe einer öffentlichen Feuer-Versicherungsgesellschaft ermittelten Wertes oder innerhalb des fünfzehnten Grundsteuerreinertrages der Liegenschaft zu stehen kommt. Veräumt oder verzögert der Vormund die Anlegung von Geldern, so muß er die anzuliegende Summe mit 6 Prozent jährlich verzinsen. Der von dem Vormunde zu legenden Vormundschaftsrechnung ist ein Vorbericht über den Ab- und Zugang des Vermögens beizufügen. Auch muß jede Ausgabe mit einer quittierten Rechnung belegt sein. Unter der Rechnung hat der Vormund zu versichern, daß er alle Einnahmen verrechnet habe und außer den in der Rechnung aufgeführten vormundschaftlichen Vermögens-Stücken andere nicht verwahre. Ist ein Gegenvormund vorhanden, so ist vor Einreichung der Rechnung dieselbe dem Gegenvormunde vorzulegen und von diesem mit seinen Bemerkungen zu versehen.

\* [Personalien.] Der Eisenbahn-Stationsvorsteher Formann in Neufahrwasser tritt am 1. Oktober cr. mit Pension in den Ruhestand. — Der bisherige Prediger und kommissarische Kreis-Schulinspektor Franz in Insterburg ist zum Kreis-Schulinspektor und der Gerichts-Assessor Sellnick zum Amtsrichter in Goldap ernannt worden. — Der Mittelschullehrer Löcher in Graudenz ist als Lehrer an die Mittelschule zu Bromberg von der königl. Regierung bestätigt worden. — Der Hilfsgefangen-Aufseher Stahke hier selbst ist zum Gefangenaufseher bei dem Justizgefängnis hier selbst ernannt worden.

\* **Elbing**, 5. Sept. Die „Elb. Ztg.“ schreibt am Sonnabend irgend einem Blatte nach: „Es ist eine eigene Sache um die Freiheit. Jede Partei verbindet damit ihre eigenen Begriffe. Auch die ultramontane Presse, die einzig absolutistische — denn die Unfehlbarkeit macht den Papst zum absoluten Herrscher der Gewissen —, die wir in Deutschland haben, hat sich als Motto „Wahrheit, Freiheit und Recht“ erwählt.“ Der Verantwortliche der „Elb. Ztg.“ ist ein ehemaliger katholischer Lehrer Was mag der Mann über den Papst in der Religionsstunde „gelehrt“ haben.

\* **Graudenz**, 7. September. Gestern Nachmittag fand auf dem Ausstellungsplatze die Verkündigung der Prämiierten statt. Auf dem Musik-Podium im Zivoli-garten hatten sich außer dem Herrn Oberpräsidenten von Grunhausen und dem Herrn Regierungspräsidenten von Massenbach einige Mitglieder der Direktion des gewerblichen Zentralvereins und das Graudenz Ausstellungs-Komitee versammelt, während vor dem Podium eine dichtgedrängte Menge, darunter nicht wenige Aussteller, in gespannter Erwartung harrete. Herr Bürgermeister Hagemann-Danzig, der Vorsitzende der Direktion des gewerblichen Zentralvereins, hielt eine Anrede. Es sind im ganzen 15 erste, 35 zweite Preise bzw. silberne und bronzene Medaillen und 71 Ehrendiplome zuerkannt worden. Der Akt der Preisverkündigung schloß Herr Bürgermeister Hagemann mit einem dreifachen Hoch auf unseren Kaiser, den Schirmherrn der nationalen Arbeit, worauf die Angerliche Kapelle die Nationalhymne anstimmte. — Die konservative Vereinigung hielt am Sonnabend Nachmittag im Schützenhause eine Besprechung der Landtagswahlen ab. Es wurde ein Komitee gewählt, welches sich mit den Vertrauensmännern auf dem Lande und namentlich mit den konservativen Elementen im Kreise Rosenberg in Verbindung setzen soll. Von seiten der hiesigen Konservativen wird Herr von Rörber-Förberode als Kandidat

aufgestellt werden, während die Rosenberger Parteigenossen über einen Kandidaten noch nicht schlüssig geworden sind. Bei der Wahl wird so verfahren werden, daß die konservativen Graudenzler Wahlmänner dem Rosenberger, und die konservativen Rosenberger Wahlmänner dem Graudenzler Kandidaten ihre Stimme geben.

x. **Graudenz**, 5. Sept. Im Januar f. J. gedenkt den Lehrerverein sein Stiftungsfest durch musikalisch-theatralische Aufführungen mit nachfolgendem Tanz zu feiern. Die Vorbereitungen sind bereits im Gange.

T. **Zuchel**. Herr Seminarlehrer Brockmann, welcher ca. 3 Jahre am hiesigen katholischen Seminar thätig ist, wird uns am 1. Oktober d. J. verlassen, um eine Stelle in Brühl (Rheinprovinz) anzutreten.

§ **Flatow**. Die Herbstferien für die Volksschulen beginnen am 21. d. Mts. und dauern bis zum 17. Oktober. — Wie verlautet, sollen die Postanstalten Rujan und Kadawitz Telegraphenverbindung erhalten.

\* **Thorn**, 5. Sept. Die Ratsapotheke ist für 195 000 M. an Herrn Apotheker Schend verkauft worden. — Dem Kreise Thorn sind vom Landesdirektor Dr. Weyr drei Freistellen in der Taubstummenanstalt zu Schlochau überwiehen worden.

\* **Bartenstein**, 5. Sept. Gestern starb hier plötzlich am Herzschlage unser Herr Bürgermeister Schulz. Der Tod ereilte ihn mitten in seinem Berufe, in der Thätigkeit auf dem Bureau.

\* **Bromberg**, 4. Sept. Mehrere hiesige junge Leute, denen das Lernen in der Schule zu lästig war, haben sich mit Geld und Waffen versehen und die Fahrt nach Kamerun angetreten. An der Spitze der Gesellschaft steht ein junger Kommis. Die Leute werden wohl nicht weit kommen; der Telegraph ist hinter ihnen sofort in Bewegung gesetzt worden. — Ein früherer Bromberger, der Rentier Rosenbergs, welcher in seiner Jugend bei dem hiesigen Gelbgießer K. die Gelbgießerei gelernt hatte, dann nach Amerika gegangen und von Brasilien 1871 als reicher Mann hierher zurückgekehrt war, von hier nach zwei Jahren aber nach Wien verzog, ist dort kürzlich gestorben und hat seiner Vaterstadt ein Legat von 1500 M. vermacht unter der Bedingung, daß eine Tafel mit seinem Namen in goldener Schrift im Rathhause aufgehängt werde. Wegen dieser Bedingung hat die Versammlung in ihrer gestrigen Sitzung auf die Annahme des Legats verzichtet.

\* **Stettin**, 3. Sept. Zwischen den Kommunalbehörden und der hiesigen königl. Regierung war Streit darüber entstanden, ob die Kommunalbehörden berechtigt sein sollen, auf eigenem Straßenterrain eine Anzahl von Bäumen zu beseitigen, deren Vorhandensein von den Interessenten als schädlich erachtet worden. Die Polizeidirektion hat diese Berechtigung bestritten, und Anordnungen des Magistrats inhibiert. Die Stadtgemeinde hat infolge

dessen Klage gegen die Polizeidirektion beim Bezirksauschuß eingereicht, die jedoch von letzterem zurückgewiesen ist. Die Sache kommt jetzt vor das Oberverwaltungsgericht.

### Danziger Standesamt.

Vom 7. September.

Geburten: Oberkellner Adalb. Kruentzer, S. — Kabueigner Joh. Pflugrad, S. — Schmiedegel. Gottl. Kettler, T. — Maschinist der kais. Marine a. D. Th. Herter, S. — Eisenbahnwagen-Bremser Gust. Burkowski, T. — Rfm. Robert Regier, T. — Arb. Rob. Bernh. Sachs, S. — Zimmerges. Aug. Luntwis, S. — Peischlägerges. Jul. Marks, T. — Arb. Peter Wrobel, T. — Schiffzimmerges. Herrn Schibowski, S. — Trompeter Alb. Kreuz, T. — Hausdiener Joh. Menke, S. — Handelsmann Heinr. Kleemann, S. — Schneiderges. Joh. Schmidt, T. — Malerges. Aug. v. Glinzki, S. — Schneiderges. Fris. Ebert, T. — Maßstecher Eugen Weller, T. — Schmiedegel. Franz Fejerabend, T. — Zimmerges. Jof. Sebastian, S. — Gewehrfabrikarb. Joh. Borge, T. — Schneidermstr. Joseph Braun, T. — Tischlerges. August Frank, T. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Stellmacherges. Frdr. Martin Rudat und Johanna Maria Elisabeth Riemann. — Seisenfieder Karl Schwarz und Luise Bertha Raumann. — Schuhmachermstr. Theodor Franz Wiszniewski in Marienburg und Elisabeth Böfffleisch hier.

Todesfälle: T. d. Arb. Herm. Blinks, 1 J. — T. d. Arb. Frdr. Rundmann, 9 M. — S. d. Arb. Th. Labuda, 8 J. — S. d. Feuerwehrmannes Joh. Krause, 4 M. — Arb. Joh. Gottfr. Knaak, 37 J. — Hafenaubarb. Anton Blant, 33 J. — Frau Rosalie Burbeck, geb. Spirawski, 34 J. — T. d. Arb. Johann Kwidzinski, 8 M. — T. d. Arb. Karl Fischer, 1 J. — Unehel.: 3 S., 2 T.

### Briefkasten.

Hrn. W. in R.: Ein ähnliches Buch ist im Artischen Verlage hieselbst erschienen. Zu der Herausgabe des von Ihnen gewünschten Buches dürfte sich wohl niemand finden, da die Kosten der Herstellung durch den Absatz nicht gedeckt werden. — Nach G.: Wir mußten in den letzten Nummern den disponiblen Raum für den Bericht der Katholiken-Versammlung hergeben. Bei Abfassung der Berichte bitten wir etwas wäherlich zu sein und minder Wichtiges wegzulassen. Nachrichten, wie die „Bon der Ossa“ etc., eignen sich gar nicht zur Aufnahme.

### Marktbericht.

Danig, 7. September.

Weizen loco reichlich heute an den Markt gebracht, fand in passender und besserer Qualität leichteren Verkauf zu unveränderten Preisen und wurden 500 Ton. gekauft, doch war die Kauflust keine allgemeine. Bezahlt wurde für inländischen Sommer- 127—129 Pfd. 134—139, dunkelbunt 131 Pfd. 142, bunt 118/9 Pfd. 128, hellbunt 129/30 Pfd. 142, hochbunt 125—128 Pfd. 140, 142, fein hochbunt 130/1, 131 Pfd. 145—151, alt hell 128 Pfd. 149, für polnischen zum Transit bunt 120—127 Pfd. 131—135, gut bunt 129/30 Pfd. 142, hell frank 122 Pfd. 130, glattig 130/1 Pfd. 145, hell bezogen 128/9 Pfd. 133, hochbunt bezogen 127/8 Pfd. 139, glattig bezogen 131/2 Pfd. 135, hell matt 121/2 Pfd. 130, hellbunt 124/5—128/9 Pfd. 134—140, hochbunt und glattig 129/30—134 Pfd. 145—148, extrafein hochbunt 132/3 Pfd. 150, für russischen zum Transit rot befest frank 126/7, 127 Pfd. 122, 123, rot milde frank 124/5 Pfd. 122,

rot milde 126—130 Pfd. 126—132, bunt 128/9 Pfd. 128—132, hellbunt befest 126/7 Pfd. 129, hell frank 127 Pfd. 133 M p. To. Regulierungspreis 132 M.

Roggen loco behauptet, 270 Ton. und gehandelt, und ist bezahlt per 120 Pfd. für inländ. 118, 119, 120, für polnischen zum Transit nach Qualität 98, 99, 99 1/2, 101, 101 1/2, 102, 103 M p. To. Regulierungspreis 119, unterpolnischer 102, Transit 101 M. Gefördert 200 Tonnen.

Gerste loco ruhig. Inländ. große 105, 105/6 Pfd. brachte 108, 110, 112, kleine 99 Pfd. 101, 105 Pfd. 105 M p. To.

Weizenkleie loco polnische Mittel- mit 3,55, russische mit Revers feine 3,25 M per Ztr. bezahlt.

Mohn loco blauer neuer ist zu 16 M p. Ztr. gekauft. Winterweizen loco fest und ist russischer zum Transit zu 187 M p. To. verkauft.

Wintertraps loco behauptet, und inländ. nach Qualität zu 185, 188, 190, extra 191, nicht ganz trocken zu 182, nasser zu 150 M p. To. gekauft.

Spiritus loco 41 M Geld.

Berlin, den 7. September.

Preise, loco per 1000 Kilogr.

Weizen 150—170 M, Roggen 133—142 M, Gerst. 114—170 M, Hafer 126—160 M, Erbsen, Kochware 146—200 M Futtermare 127—140 M, Spiritus per 100% Liter 42b,4 is 42,3 M bez.

### Berliner Schlachtviehmarkt vom 4. Septbr. 1885.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 527 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität 84—90 M., IV. Qualität 64—74 M. — Schweine. Auftrieb 1395 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.): Mecklenburger — M., Landtschweine: a. gute 96—100 M., b. geringere — M., Bakony 96—100 M., bei 50 Pfd. Tara per Stück, Serben — M., Russen 90—96 M. bei 20% Tara. — Kälber. Auftrieb 559 Stück. (Durchschnittspr. für 1 kg.) I. Qualität 0,88—1,04 M., II. Qualität 0,64—0,84 M. — Schafe. Auftrieb 1744 Stück. (Durchschnittspr. für 1 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität — M.

### Berliner Kursbericht vom 7. September.

4% Deutsche Reichs-Anleihe	104,70
4 1/2% Preussische konsolidierte Anleihe	103,90
4% Preussische konsolidierte Anleihe	103,90
3 1/2% Preussische Staatsanleihen	99,90
3 1/2% Preussische Prämien-Anleihe	143,40
4% Preussische Rentenbriefe	—
4% alte Ritterchaftl. Westpreuß. Pfandbriefe	101,60
4% neue Westpreussische Pfandbriefe	101,70
3 1/2% Westpreussische Pfandbriefe	97
4% Ostpreussische Pfandbriefe	101,60
3 1/2% Ostpreussische Pfandbriefe	97
4% Posenische landw. Pfandbriefe	101,50
5% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4 1/2%	101,75
5% Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	101
5% Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	109,50
Danziger Privatbank-Aktien	125,75
5% Rumänische amortisierte Rente	93,20
4% Ungarische Goldrente	81,40



### Sodalitas Ignatiana.

Reverendus Frater et Sodalis

### Josephus Tandeki,

paroch. Wroczen.,

nat. 15. Jul. 1832, ord. 10. Maji 1858,

die 3. h. m. SS. Sacramentis reffectus mortuus est.

Pro cuius anima quivis Sodalium SS. Missae Sacrificium et Officium def. persolvat.

R. i. p.!

Pelplini, 7. Septembris 1885.

### Directorium Sodalitatis Ignatianae.

Es hat dem lieben Gott gefallen, auch unser letztes Kind, unsere liebe **Lena** gestern Abend 9 Uhr im Alter von 1 Jahr 4 Monaten zu sich zu nehmen. Ave Maria.

Danzig, den 8. September 1885.

Die tiefgebeugten Eltern

**P. Paschke** und Frau.

Lehrer.

Beerdigung Freitag den 11. d., vor-

mittags 10 Uhr

### Für katholische Sammelvereine!

Aus guter Quelle können wir 30 zwar schon etwas benutzte, aber durchaus brauchbare

### Sammelbüchsen (Schützen)

für die Hälfte des gewöhnlichen Ladenpreises nachweisen. Reflektanten wollen sich umgehend melden bei der Expedition des „Westpr. Volksblatts.“ Es ist allgemein bekannt, daß sich dieses kleine Anlagkapital in kürzester Zeit rentiert, sobald die Sammelbüchsen in einem öffentlichen Lokale aufgestellt sind.

Ein anständiges, junges Mädchen, welches die Wirtschaft erlernt und auch die Gewerbeschule einige Zeit besucht hat, sucht vom 1. Oktober ex. eine Stelle als Stütze der Hausfrau, oder zur Aufsicht etc. von Kindern oder auch zur selbständigen Führung einer kleineren Wirtschaft. Adresse: **M. R. in Klahrheim, postlagernd.**

Man abonniert in allen Buchhandlungen auf

Verlag von R. Schulz & Co. Strassburg i. E.

### Ein Führer durch den dunkeln Erdteil.

Im Verlage von **Gressner & Schramm** in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

### Afrika Hand-Lexikon

von **Paul Heichen.**

Ein Hilfs- und Nachschlagewerk für jedermann, mit zahlreichen Abbildungen und Karten. Erscheint in ca. 30 Lieferungen zum Preise von **2 50 Pfennig**. Illustrierte Prospekte versendet auf Verlangen die Verlagsbuchhandlung gratis und franko. Probehefte kann jede Buchhandlung zur Ansicht vorlegen.

### Unentbehrlich für jeden Zeitungsleser!

### Ein junger Mann

sucht eine Buchhalterstelle bei einer Generalagentur einer Versicherungsgesellschaft oder in einem größeren kaufmännischen Geschäft. Adr. unt. **Z. 13** in der Exped. d. Bl. erb.

### Der Ausverkauf

von **Zigarren, Tabaken, Zigaretten, Portemonnaies u. Zigarrentaschen** wird nur noch kurze Zeit fortgesetzt.

**Carl Hoppenrath,**  
1. Damm Nr. 14.

Aufnahme f. Entb. in **Boypot** bei Heb. Wm. **Ida Topolinska.**

### Inhaltsverzeichnis des 17. Heftes des „Deutschen Hauschaks.“

Sept: Dilda. — Dr. Franz von Schönborn, Fürst-Erzbischof von Prag. — Von dem neuesten Fortschritt auf materiellem Gebiet. — Im Dienste der Wissenschaft. — Pflanzenkunde vor 150 Jahren. — Zur Geschichte des Fächers. — Das Silber als Lockmittel des Bienenverkehrs. — Die Tranerweide. — „Da Sternfinga Beil“ und die oberösterreichischen „Krippenspiel.“ — Königin Karoline Mathilde, Graf Struensee und der Wahrsager. — Zur Entwicklungsgeschichte des Buchdrucks. — Blandereien aus Baden in der Schweiz. — Giögeda padishanin. Reise-Erinnerungen aus dem Türkenreiche von Karl May. — Der letzte Ritter. — Aus den letzten Tagen eines Emporkömmlings. — Blicke in die Weltzustellung zu Antwerpen. — Aus meiner Soldatenzeit. — Marsch- und Quartierabenteuer. — Allerlei.

Illustrationen: Dr. Franz von Schönborn, Fürst-Erzbischof von Prag. — Auf dem Markt in Fez. — Tyrolerhütte in Brasilien. — Der Gardasee: Olivenstrand bei Torbole. — Eduard Zöhler, der Sternfänger. Gutenberg. Die erste Buchdruckerpresse. — Die Geierschildekröte im Berliner Aquarium. — Marzhausen im Zillerthal in Tyrol. — Wie Truthühner einen „Nachtrag“ finden.

Wöchentlich eine Nummer von 16 Seiten. Preis vierteljährlich 1,80 M. Alle 20 Tage ein Heft von 48 Seiten. Preis des Heftes nur 40 s.

Abonnements auf den „Deutschen Hauschak“ nehmen alle Buchhandlungen, Postzeitungs Expeditionen und auch die Verlagsbuchhandlung entgegen.

**Friedrich Bustet in Regensburg.**

### Protokollbücher

für die Kirchenvorstände empfiehlt

**H. F. Boenig.**

# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**